



Blickwechsel

Einblicke in die Hospizarbeit Gifhorn e.V.

Die Hospizarbeit Gifhorn e.V.

Die Hospizarbeit Gifhorn e.V. hilft Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu Hause, in Altenheimen oder im Krankenhaus. Unsere ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter stehen ihnen und ihren Angehörigen zur Seite, indem sie zuhören, beraten, vermitteln, einfach da sind und Zeit haben.

Sie sind speziell geschult, erhalten fortlaufend Weiterbildungen und Supervision. Einige haben eine zusätzliche Schulung zur Kinderhospiz- und Trauerbegleitung mitgemacht. Sie unterliegen der Schweigepflicht. Ihr Einsatz ist an keine Konfession gebunden. Unser Angebot ist kostenlos. Wir finanzieren uns u. a. durch Spenden.

Die Hospizarbeit Gifhorn wurde 1998 gegründet. Wir gehören zu dem Verbund der Kinderhospizarbeit SÖNNE (Süd-Ost-Niedersachsen).

Für die Angehörigen der von uns begleiteten Verstorbenen bieten wir ein Trauercafé an. Wir arbeiten eng mit dem Palliativnetz Gifhorn und der Hospizstiftung Gifhorn zusammen. Die Volksbank Brawo ist unser Kooperationspartner.

Sie brauchen Unterstützung?

Wenden Sie sich an unsere Koordinatorinnen in der Geschäftsstelle. Sie werden einen Besuch mit ihnen vereinbaren. Rufen Sie uns an! Öffnungszeiten und Telefonnummer finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes.

Sie haben Interesse an einer Ausbildung zur ehrenamtlichen Begleitung?

Jedes Jahr wird eine neue Schulungsgruppe zusammengestellt. Informationsveranstaltungen informieren am Jahresbeginn über Inhalte, Anforderungen und zeitlichen Ablauf der Kurse. Unsere Koordinatorinnen geben jederzeit Auskunft!



Endlich! - Ich hoffe sehr, dass Sie endlich sagen, wenn Sie den neuen Blickwechsel nun in den Händen halten und lesen.

Von vielen Seiten haben wir gehört, dass der Blickwechsel fehlt, dass die Informationen aus der Hospizarbeit vermisst werden. Das freut uns und das sehen wir ganz genau so. Der Blickwechsel hat sich über viele Jahre hinweg etabliert und versorgt Interessierte mit Neuigkeiten aus unserer Hospiztätigkeit. Auch uns war es ein Herzensanliegen, ihn wieder zum Leben zu erwecken. Doch der Start war nicht so einfach.

Nach dem gelungenen, aber auch aufwändigen 20jährigen Jubiläum, der Neubesetzung des Vorstands, der langwierigen Suche nach geeigneten neuen Büroräumen und letztendlich dem kräftezehrenden Umzug in unser neues „Zuhause“, waren wir endlich wieder so weit, uns der Gestaltung des Blickwechsel zu widmen.

Aber wir hatten auch mit dem Ausscheiden Dorte Köpkes aus dem Vorstand unsere Redaktionsleitung verloren. Wer sollte/könnte in diese großen Fußstapfen treten? Nach längerer Suche haben wir mit dem Diakon Thomas Lenzen jemanden gefunden, der sich in enger Zusammenarbeit mit Dorte Köpke (die wir zumindest übergangsweise gewinnen konnten), dem Layout und der technischen Umsetzung unseres Heftes annimmt. Zur Seite steht den beiden unser Vorstandsmitglied Dagmar Borkowsky, die die Texte gestaltet, redigiert und Fotos beisteuert. Wir hoffen sehr, dass Sie alle mit Interesse in dieser neuen Ausgabe blättern, lesen, sich über Inhalte, Gedichte und Fotos freuen.

Der neue Vorstand hat sich im vergangenen halben Jahr gefunden, es ist ein gutes, konstruktives Miteinander, die Chemie stimmt und wir arbeiten alle gemeinsam gern für unseren Verein. Vieles mussten wir „Neuen“ lernen, aber durch Hilfestellung der „alten“ Vorstandsmitglieder, der Koordinatorinnen und unserer Bürokräfte gelang die Einarbeitung in die doch komplexen Themen und Strukturen relativ reibungslos. Allen, die uns unterstützt haben, deshalb auch an dieser Stelle ein ganz dickes „Danke“!

Nun viel Freude beim Lesen!

Ihre Ingrid Pahlmann



Ingrid Pahlmann

Einweihung der neuen Räume



Einweihung der neuen Räume



Platz! Platz für alle!

Wir freuen uns über helle Möbel
und viel Stauraum...

Wir haben unsere neuen Büroräume in der
Braunschweiger Straße bezogen!



Jeder hat nun seinen festen
Arbeitsplatz.

Das Parkplatzproblem ist gelöst!

Wir haben sogar einen Fahrstuhl



Die Nerven werden geschont...

Die Weite, die Ruhe beeinflussen das Klima...

Man kann viel
konzentrierter arbeiten...



Gespräche ungestört führen...



Die Besucher empfängt eine
schöne Atmosphäre.

Man kann auch mal erst am
nächsten Morgen aufräumen...



Die Küche nicht mehr teilen müssen...

Und wir sind mitten drin im Geschehen!

Die Toilette ist gleich um die Ecke.

Ingrid Pahlmann



Eigentlich muss man sie nicht vorstellen. Wer kennt sie nicht in der Region? Bundestagsabgeordnete, Mitglied des Rats der Stadt Gifhorn, aktiv bei den Landfrauen, passionierte Landwirtin und vieles andere mehr.

Aber nun ist sie 1. Vorsitzende der Hospizarbeit. Das ist schon noch einmal etwas Anderes.

Wie passt das zu ihrem Profil?

Ich nähere mich ihr mit Hilfe des Fragebogens von

Max Frisch aus seinen Tagebüchern von 1966 - 1971, der mit der Frage beginnt: "Sind Sie sicher, dass Sie die Erhaltung des Menschengeschlechts, wenn Sie und alle, die Sie kennen, nicht mehr sind, wirklich interessiert?"

Die Antwort ist ein überzeugendes Ja. Die Menschheit liegt ihr am Herzen, weil sie sich in der Tradition einer langen Kette von Generationen eines großartigen Erbes sicher ist und besonders als Landwirtin und Familienmensch davon überzeugt ist, dass es immer weitergeht und Vergangenheit Zukunftsausrichtung bedeutet.

Sie freut sich für ihre Eltern, die

nach zwei Weltkriegen den Wirtschaftsaufschwung, Demokratie, Sicherheit und Frieden erlebt haben, Neues aufbauen und Altes pflegen konnten. Und sie ist froh darüber, dass sie selbst als Kind noch für einen Ball, der 1,99 DM kostete, sparen musste, den ersten Fernseher und das erste Auto mit Heizung als etwas ganz Besonderes erlebte und so die Wertschätzung der Dinge gelernt hat.

Sie ist dankbar dafür, dass sich ihr Leben in Jahrzehnten des Friedens aufwärts entwickeln konnte, ihr familiäres Umfeld mit drei Kindern und sechs Enkeln die Grundlage ihres persönlichen Glücks ist. Aber früher war nicht alles besser, ihr Platz ist hier und heute, hier ist ihre Aufgabe – zum Beispiel die, dazu beizutragen das Konsumverhalten zu ändern, Kenntnis und Wertschätzung von Nahrungsmitteln zu fördern oder dabei mitzuhelfen, Sterbenden den letzten Weg zu erleichtern.

Erfahrungen mit dem Tod hat sie durch ihren Vater, der früh gestorben

ist, durch die Großeltern und eine Schwägerin, die verunglückt ist – Erfahrungen, die gezehrt haben, weh getan haben und ihr die Unwiederbringbarkeit lieber Menschen vor Augen geführt haben. Sie haben aber auch den Horizont erweitert. Den Horizont, hinter dem ein Jenseits wartet? Der Gedanke ist tröstlich für sie, denn sie ist davon überzeugt, dass mit dem Tod nicht alles weg ist, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, wenn auch ein ganz anderes, für uns nicht vorstellbares Leben. Wir werden uns zu rechtfertigen haben, gemessen werden an den göttlichen Regeln, die ihr Richtschnur auch im jetzigen Leben sind: „Mit Richtschnur lebt es sich leichter.“

Schlimm am Ende des eigenen Lebensweges ist es, wenn man alt ist in dem Sinne, dass man nicht mehr neugierig ist, nichts mehr annehmen und nicht mehr fröhlich sein kann. Am Tod selbst ist vielleicht die Lücke am schlimmsten, die die anderen aushal-

ten müssen. In einer solchen Aussage zeigt sich ihre große Empathie, ihr Zugewandtsein und Mitgefühl.

Gepaart mit ihrer besonderen Fähigkeit zu managen, zu organisieren und Menschen mitzunehmen prädestiniert sie das dazu, Vorsitzende unseres Hospizvereins zu sein. Denn in dieser Funktion geht es einerseits darum, Menschen zu finden, die Sterbende begleiten wollen, sie zu motivieren, ihre Arbeit wertzuschätzen und das Team beieinander zu halten, andererseits darum, das Vereinsgeschehen zu koordinieren, weiter zu entwickeln und für die Zukunft mit dem stationären Hospiz fit zu machen.

Sie kann dabei auf dem aufbauen, was ihr ihre Vorgängerin Ewa Klamt hinterlassen hat: ein funktionierender Verein, eine solide finanzielle Basis, viele motivierte Menschen und ein tolles Miteinander. Viel Erfolg!

Dorte Köpke



Dankeschöncafé



Die ausscheidenden Ehrenamtlichen, von links nach rechts: Kathrin Höft, Iris Buer, Claudia Baderschneider, Iris Telle, Gertrud Stelzer-Rösch, Heidemarie Köslin.

Am Mittwoch, den 24. April hat der Hospizverein einige langjährige Mitarbeiterinnen aus dem aktiven Dienst verabschiedet. Aus ganz unterschiedlichen Gründen haben aufhören müssen: Kathrin Höft, Iris Buer, Claudia Baderschneider, Iris Telle, Gertrud Stelzer-Rösch, Heidemarie Köslin.

Bei einem kurzweiligen Kaffeetrinken mit selbstgebackenem Kuchen haben wir Erinnerungen ausgetauscht

- von den ersten Begleitungen bis hin zu langjähriger Mitarbeit im Vorstand, etwa als Kassenwartin. Wir sind sehr dankbar für die geleistete Arbeit: Ohne sie wäre der Verein nicht dort, wo wir jetzt stehen! Wir wünschen den Ausscheidenden alles Gute für die Zukunft! Und hoffen: Sie bleiben der Hospizarbeit e.V. verbunden.

Georg Julius

Die aktuelle Schulungsgruppe

In einer Zeit, von der es immer wieder heißt, sie tabuisiere den Tod, ist es erstaunlich, dass so viele Menschen sich dafür interessieren, Sterbebegleiter zu werden.

Viele kamen zu den Informationsabenden, 15 meldeten sich und elf wurden von der Kommission aus Koordinatorinnen und Vorstandsmitgliedern ausgewählt. Das war im Herbst vorigen Jahres. Jetzt stehen sie kurz vor dem Abschluss ihrer neunmonatigen Schulung.

Der Schulungskurs begann an einem Wochenende mit Biografiearbeit, also mit der Reflexion des eigenen Lebensweges. Die Auseinandersetzung mit dem Ich erfordert emotionale Stärke und große Offenheit, aber diese Selbstvergewisserung hilft bei der Begleitung Sterbender.

Am Ende des Lebens rückt oft das ganze Leben noch einmal in den Fokus. Wenn in einer Krisensituation die Identität bedroht ist, muss die Lebensgeschichte neu geordnet werden, damit das Loslassen leichter wird. Erzählte Lebensgeschichte dient der Vergewisserung der eigenen Identität; Umbrüche, Veränderungen, Schicksalsschläge wollen nach ihrem Sinn befragt und in die Kranken- und Trauergeschichte integriert werden. Wenn man das zurückliegende Leben noch einmal Revue passieren lässt, sieht man Entwicklungen und Scheidewege ganzheitlicher, kann offene Fragen erkennen und Belastendes vielleicht noch lösen.

Wenn ein Sterbebegleiter diesen

Prozess für sein eigenes Leben kennt, kann er diesen bei einem Sterbenden besser unterstützen. Deshalb müssen sich die Teilnehmer des Schulungskurses den folgenden Fragen stellen: Wer bin ich? Wieso bin ich so geworden? Woher komme ich? Welche Ziele hatte ich mir einmal gesetzt und was ist aus ihnen geworden? Warum will ich Sterbebegleiter werden? Woher nehme ich die Kraft dafür?

An diesem ersten Wochenende lernten sich

Imke Drangmeister, Angela Putare

Jutta Gevecke, Wolfgang Stein

Liane Krusekopf, Thekla Thiele

Mike Padschewa, Birgit Wenderoth

Kitzmann, Dorothea Popiolek

Johanna Will und Kathrin Zeinert intensiv kennen.

Weiter ging es unter der kompetenten Leitung von Ruth Berger und Jeannette Ehlers um die Vertiefung der Sensibilität, Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit, um ethische Fragen und um Wissen über Sterbephasen, Palliativmedizin und die Ziele der Hospizarbeit.

Am 21.06.2019 werden die Absolventen feierlich in ihr Amt eingeführt.

Wenn auch Sie Interesse an einer Schulung zum Sterbebegleiter haben, wenden Sie sich bitte an eine unserer Koordinatorinnen. Der nächste Kurs beginnt wieder im Herbst. Vorher finden zwei Informationsabende statt. Ort und Zeit werden in den Tageszeitungen und auf unserer Homepage bekannt gegeben.

Dorte Köpke

Neue Ehrenamtliche erhalten ihr Zertifikat



Von links nach rechts: Liane Krusekopf, Dorothea Popiolek, Jutta Gevecke, Imke Drangmeister, Johanna Will, Wolfgang Stein, Kathrin Zeinert, Birgit Wenderoth-Kitzmann

In einer festlichen Feierstunde wurde sieben ehrenamtlichen Begleiterinnen und einem Begleiter nach einem Jahr intensiver Schulung ihr Zertifikat überreicht. Ingrid Pahlmann, 1. Vorsitzende der Hospizarbeit, begrüßte die vielen Gäste und freute sich über die Verstärkung des Teams ehrenamtlicher Begleiter.

Pastor Wittkämper sprach in seinem Grußwort zunächst seinen Respekt aus für Menschen, die in einer säkularen Gesellschaft und in einer Zeit, in der selbst die Unumkehrbarkeit des Lebens in Frage gestellt wird, bereit sind, der Einsamkeit des Sterbens entgegen zu wirken. Es gehe um den Versuch der Bewältigung des größten humanitären Härtefalls, des „messerscharfen Schnittes der Zeit“,

wobei das Individuum für die Gattung stehe. Er stelle immer wieder fest, wie wenig darüber zu sagen sei: „Es ist noch niemand zurückgekommen – außer einem.“ Der Tod bleibe also ein dunkles Geheimnis.

Aber er sei die Regel, die das Spiel des Lebens nicht außer Kraft setze, sondern überhaupt erst ermögliche. Bei der Sterbebegleitung gehe es darum, in sensibilisierter und reflektiver Weise zuzuhören, auszuhalten und zu verstehen.

Dabei sei vieles möglich, und er erzählte eindrucksvoll von dem Kapitän, dem ein letzter Besuch im Hamburger Hafen das Loslassen erleichterte und von dem elfjährigen Mädchen, dem die Begegnung mit einem ihrer geliebten Pferde noch einmal

Mut machte.

Die Kursleiterin Jeannette Ehlers dankte – auch im Namen von Ruth Berger – den Kursteilnehmern für ihr Vertrauen und die gemeinsam verbrachte Zeit.

Bei der einfühlsamen musikalischen Begleitung von Eun-Hye Lee wurden den Gästen Momentaufnahmen des Kursgeschehens gezeigt, bevor Ingrid Pahlmann und die Koordinatorinnen den Absolventen ihre Zertifikate und kleine Geschenke überreichten.

Als Sprecherinnen der Gruppe nahm Jutta Gevecke das Bild der Reise wieder auf, auf das sie sich begeben hätten. Auf dieser Reise habe es viele Stationen gegeben, die zum Innehalten bewegt, das Verständnis und das Wissen erweitert und dankbarer gemacht hätten. Die Reise habe Spuren hinterlassen und Menschen zusam-

mengebracht, die sich sonst nie aufeinander zu bewegt hätten.

Liane Krusekopf betonte die Entwicklung, die die Ausbildungsgruppe gemeinsam erlebt hat: „Wir kamen als Fremde und stehen hier nun als Freunde.“ Sie hob hervor, wieviel Wertschätzung und Unterstützung sie erfahren haben: „Wir haben gelernt, die Welt mit eigenen Augen zu sehen und auch mit den Augen der anderen.“

Am Schluss stand das Zitat von Rose Ausländer: „Sei, was du bist und gib, was du hast.“

Anschließend feierten die neuen Begleiterinnen mit ihren Familien, den „alten“ Ehrenamtlichen, dem Vorstand und vielen Gästen bei Häppchen und kühlen Getränken nicht nur ihr Zertifikat, sondern eine neue Bewusstseinsstufe, die sie damit erreicht haben.

Dorte Köpke



Koordinatorin Jeannette Ehlers



Pastor Matthias Wittkämper

Mitgliederversammlung



Dankeschön an die Ehrenamtlichen

Am 3. Juli 2019 fand die diesjährige Mitgliederversammlung, wie gewohnt, im Sitzungssaal der Volksbank Gifhorn statt. Die erste Vorsitzende, Ingrid Pahlmann, begrüßte die Gäste und bedankte sich zunächst ganz herzlich für die geleistete ehrenamtliche Arbeit im letzten Jahr. Die Aufgaben der Hospizarbeit Gifhorn wachsen, sowohl in den Betreuungen im Bereich der Sterbebegleitung, wie auch in der Begleitung trauernder Menschen durch die Angebote des Trauercafés und des Trauertreffs.

Jeanette Ehlers (Kordinatorin) legte den Jahresbericht der Geschäftsstelle vor, aus dem deutlich wurde, in wie vielfältiger Weise die Hospizarbeit Gifhorn sowohl vor Ort, als auch regional vernetzt, tätig ist. Neben der jährlichen Schulung neuer Sterbebegleiter und Kinderhospizbegleiter, der Mitarbeit im Palliativnetzwerk, dem

Verband SONne, der Kinderhospizarbeit Süd-Ost-Niedersachsen u.v.a.m. fand zum ersten Mal auch die Begleitung einer Bestattung für Menschen ohne An- und Zugehörige statt. Diese Form der Begleitung soll auch zukünftig weitergeführt werden.

Für weitere positive Veränderungen sorgte der Umzug in die neuen Räume der Hospizarbeit in die Braunschweiger Straße. Mit viel Engagement der Koordinatorinnen, des Vorstands und der aktiven Unterstützung durch Ehrenamtliche konnte auch diese Herausforderung bewältigt werden und eröffnet nun in neuen, großzügigen Räumen der inhaltlichen Arbeit neue Perspektiven.

Alexander Michel (Vorsitzender der Hospiz Stiftung) informierte die Mitglieder über den Stand des Neubaus des Hospizhauses. Obwohl noch viele Spender aktiviert werden müssen, um

die Finanzierung langfristig zu gewährleisten, wird die Baumaßnahme voraussichtlich 2020 beginnen. Die Planung der Räumlichkeiten ist abgeschlossen, das Brandschutzkonzept wird z.Z. überarbeitet und im August wird der Bauantrag abgegeben. Das Haus bietet Platz für acht bis zehn Gäste und ist mit geringen baulichen Maßnahmen bis auf zwölf Gäste erweiterbar. Perspektivisch werden dann die Hospizarbeit, das Palliativnetzwerk und das Hospizhaus unter „einem Dach“ zusammenarbeiten.

Ein weiterer Punkt der Mitgliederversammlung war die Beschlussfassung einer neuen Satzung. Sie war nötig, um auch in Zukunft die Anerkennung der Hospizarbeit Gifhorn als gemeinnützigem Verein zu sichern.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde allen anwesenden ehrenamtlichen BegleiterInnen und den Vorstandsmitgliedern Dank für die geleistete Arbeit des letzten Jahres ausgesprochen. Am 7. September soll eine gemeinsame Wanderung stattfinden. Ort, Ziel und genauere Zeitangaben werden noch bekannt gegeben.



"Büromannschaft"



Dagmar Borkowsky

Vorstand

Kinderhospiztag



Zum Kinderhospiztag am 10. Februar lud die Ambulante Gifhorer Hospizarbeit SONne ins Kino ein. Gezeigt wurde der zum Weinen und Lachen anrührende Film „Dieses bescheuerte Herz“. Im ausverkauften Kinosaal verfolgten unsere Gäste die Geschichte zweier sehr unterschiedlicher Protagonisten.

Lenny, der 30jährige Sohn eines Herzspezialisten, führt auf Kosten der Kreditkarte seines Vaters ein Leben in Saus und Braus: Party, Geldverprassen, Sportwagen. Doch als der Vater ihm den Geldhahn zudreht, gibt es nur eine Möglichkeit, sein Luxusleben zurück zubekommen. Er muß sich um den seit seiner Geburt schwer herzkranken David kümmern, der in einer tristen Hochhaussiedlung aufwächst.

Zwei Welten prallen aufeinander. Plötzlich sieht sich Lenny mit den Aufgaben eines ambulanten Kinderhospizbetreuers konfrontiert. Er lernt, Wünsche zu erfüllen, die sein Schützling sich alleine nicht erfüllen kann. Das Leben schmecken und genießen. Das heißt für David sein erster Kuss mit einem Mädchen, einmal Sportwagen fahren und auf eine Party gehen. Die gemeinsamen, intensiven Erfahrungen der beiden so unterschiedlichen Menschen führen zu einer tiefen und bedeutsamen Freundschaft.

Der auf einer wahren Geschichte basierende Film begeisterte das Publikum im Gifhorer Kino. Eine gelungene Aktion für junge und junggebliebene Menschen.

Dagmar Borkowsky

Zertifikatsübergabe Ambulante Kinderhospizbegleiter



Am 10.03.2019 fand die feierliche Zertifikatsübergabe im Hospizhaus Wolfsburg statt. Aus dem Verband SONne der Ambulanten Hospizarbeit unserer Region wurden insgesamt 13 Kinderbegleiterinnen und Kinderbegleiter zertifiziert.

Wir gratulieren ganz herzlich Sabine Lilje und Karla Feldmann zu ihrem erfolgreichen Abschluss und wünschen ihnen Kraft und Freude für ihre zukünftige Tätigkeit.

Dagmar Borkowsky



Von links nach rechts: Ingrid Pahlmann, Sabine Lilje, Karla Feldmann, Jeanette Ehlers, Stefan Mühlstein, Ulrich Kreuzberg (Koordinator und Geschäftsführer Hospizarbeit Braunschweig e.V.)

Fachtag SONne in Magdeburg

Einmal im Jahr veranstaltet der Verband SONne einen Fachtag für alle Kinderhospizbegleiter und Kinderhospizbegleiterinnen unserer Region. In diesem Jahr wurde das „Elternhaus“ der Uni-Klinik Magdeburg besucht. Das vom Magdeburger Förderkreis krebskranker Kinder e.V. überwiegend aus Spendengeldern und Fördermitteln erbaute Elternhaus liegt in unmittelbarer Nähe zur kinderonkologischen Station und wurde 2006 eingeweiht. Das Haus wurde speziell konzipiert, um den Familien ein vorübergehendes Zuhause, einen Ort der

Ruhe, der Begegnung und des Austausches während der Behandlung des erkrankten Familienmitglieds zu geben.

Der Fachtag in Magdeburg stand thematisch unter der Fragestellung: „Wie spreche ich mit Eltern über den Tod und das Sterben ihres Kindes?“ Die Begegnung mit dem Team des Magdeburger Förderkreises und den Mitarbeitern vor Ort führte zu einem intensiven Gedankenaustausch und neuen Anregungen für die eigene Kinderhospizarbeit.

Dagmar Borkowsky



Wenn Kinder und Jugendliche nicht mehr leben wollen



Der Arbeitskreis Kind und Trauer (Diakonisches Werk, Erziehungsberatung, Familienbüro Stadt und Kreis Gifhorn, Hospizarbeit e.V., Praxis Leuschner und Kolasinska) organisierte am 7. Mai 2019 eine Veranstaltung zum oben genannten Thema in der Volksbank BraWo. Als Referentin wurde Christine Leuschner gewonnen, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Welche Bedeutsamkeit dem Thema beigemessen wird, zeigt sich an der großen Teilnehmerzahl. Der Saal füllte sich bis zum letzten Platz, und es mussten noch zusätzliche Stühle herbei geschafft werden. Frau Christiane

Leuschner berichtete aus ihrer eigenen Praxis und vertiefte die Ausführungen mit statistischen und theoretischen Zusammenhängen zu psychischen Erkrankungen und Belastungsfaktoren, sowie Behandlungsmöglichkeiten und Vorbeugungsmöglichkeiten bei suicidalen Krisen von Kindern und Jugendlichen. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sich sehr viele Lehrer und Lehrerinnen unter der Zuhörerschaft befanden, die sich aus ihrer pädagogischen Verantwortung für ihre Schüler und Schülerinnen intensiv mit dem Thema auseinandersetzen.

Dagmar Borkowsky

Trauercafé Cicely

Das Trauercafé des Palliativ-Hospiz-Netzes und der Hospizarbeit Gifhorn ist in regelmäßigen Abständen für die Angehörigen derjenigen geöffnet, die vom Palliativnetz oder der Hospizarbeit begleitet wurden.

Das erste Trauercafé ist jeden 2. Dienstag im Monat von 16.00 - 18.00 Uhr in den Räumen der Hospizarbeit geöffnet.

Die neue Gruppe trifft sich jeden 1. Mittwoch im Monat von 15.00 - 17.00 Uhr in den Räumen der Hospizarbeit.

Trauertreff Hoffnungsschimmer

Hoffnungsschimmer trifft sich an jedem 3. Dienstag im Monat von 17.00 - 19.00 Uhr in den Räumen der Paulus Gemeinde am Brandweg, um gemeinsam wieder einen Weg ins Leben zu finden.

Trauercafé in Meine

Das Trauercafé ist ein Ort, an dem sich Trauernde mit anderen Trauernden treffen, einander zuhören, sich austauschen und trösten.

Es ist einmal im Monat an einem Donnerstag von 16.00 - 18.00 Uhr in den Räumen von St. Andreas in Meine geöffnet.

Trauerzeit

Damit die Trauer verarbeitet werden kann und das Durcheinander der Gefühle nicht irgendwann das Leben verdunkelt, bietet das Team vom Diakonischen Werk Gifhorn kostenfrei

Einzel- und Gruppengespräche

zur Trauerbegleitung an.

Kontaktaufnahme unter:
Diakonisches Werk Gifhorn
Steinweg 19a
Tel: 05 371/942 626
E-Mail: dw.gifhorn@evlka.de



DIAKONISCHES WERK
des Ev.-luth. Kirchenkreises Gifhorn

Pflegetag

Am 27.03.2019 fand im Helios Klinikum Gifhorn der 3. Pflegetag statt.

Wir, die Hospizstiftung des Landkreises Gifhorn, die Hospizarbeit GF e.V. und das Palliativnetz GF e.V. (Drei Säulen) waren mit einem Informationsstand anwesend.

Das Thema des Pflegetages lautete dieses Jahr: Herausforderung Palliative Versorgung - Menschen würdevoll begleiten.

Menschen mit schwerwiegenden, nicht mehr zu heilenden Erkrankungen benötigen meist am Ende ihres Lebens mehr Hilfe und oftmals eine besondere Pflege. Werden erfahrene

Helfer, wie sie in der palliativen Versorgung und Hospizarbeit zu finden sind, frühzeitig mit in die Pflege einbezogen, können Notfälle, Krisen und letztlich der Sterbeprozess besser bewältigt werden.

Der Pflegetag nahm die Herausforderungen, die die Pflege von Menschen am Lebensende mit sich bringt in den Blick.

Wie groß das Interesse und der Bedarf an Fortbildungsveranstaltungen dieser Art ist, zeigte der Besucherrekord von 130 TeilnehmerInnen.

Jeannette Ehlers



Dank



Wir möchten uns bei allen Spendern und Förderern unserer Arbeit herzlich bedanken. Ohne sie ließe sich die ständig wachsende und anspruchsvolle Arbeit nicht leisten.

Die aufgeführten Spenden stehen stellvertretend für die vielen großen und kleineren Spenden, die uns von Privatpersonen und Organisationen zukommen. Nicht jeder will namentlich genannt werden, deshalb an dieser Stelle auch einen Dank an die anonymen Spender und Spenderinnen.

Die Spenden gehen direkt an die inhaltliche Arbeit vor Ort. Sie dienen der Unterstützung der Tätigkeiten, Fortbildung und Supervision unserer ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen der letzten Lebensphase und der Arbeit der Trauerbegleiterinnen.

Dagmar Borkowsky

Bürgerstiftung

Unser Einzug in die neuen Räumlichkeiten wurde von der Bürgerstiftung Sparkasse Gifhorn-Wolfburg großzügig unterstützt. Für Computer, Bildschirme und die nötige Infrastruktur wurden 1500 Euro gespendet.

Zusätzlich ermöglichte sie, durch eine Möbelspende von qualitativ hochwertigen Schreibtischen, Akten-

schränken und Stühlen eine ansprechende Ausstattung der neuen Räumlichkeiten.

„Wir sind überglücklich“, betonte Ingrid Pahlmann. „Eine Einrichtung, die so stabil und hochwertig ist, hätten wir mit unserem eigenen Budget nicht stemmen können.“

Dagmar Borkowsky



Hr. Hoffmann und Hr. Bachmann (Bürgerstiftung), Christiane Lehmann (Vorstand), Heinrich Heins (Vorstand), Ingrid Pahlmann (Vorstandsvorsitzende), Jeanette Ehlers (Kordinatorin)

Isenbüttel



Foto: Ron Niebur

Müller, Dr. Borkowsky, Streit, Metzloff, Müller

Der Tag der Begegnung in Isenbüttel wurde mit großem Engagement und der Mitwirkung vieler ehrenamtlichen Helfer vor Ort zu einem großen Erfolg. Als Dank für die vielen Helfer wurde ein „Abend der Begegnung“ im Schulforum Isenbüttel mit eindrucksvollen Darbietungen organisiert.

Samtgemeindebürgermeister Metzloff, Sozialkoordinator Müller und Herr Hoffmann vom Seniorenbeirat

überreichten die gesammelten Spenden an die Siedlergemeinschaften Isenbüttel und Calberlah, den DRK Ortsverein und die Landfrauen. Die Hospizarbeit Gifhorn wurde mit 700 Euro bedacht, die von den Vorstandmitgliedern Josefine Streit und Dr. Dagmar Borkowsky mit freudigem Dank entgegen genommen wurde.

Dagmar Borkowsky

Volksbank BraWo

Die Bedeutung der ehrenamtlichen Arbeit hob auch Thomas Fast, Leiter der Direktion Gifhorn der Volksbank BraWo, bei der Übergabe eines Schecks über 5000 Euro an Ingrid Pahlmann und Heinrich Heins vom Vorstand der Hospizarbeit Gifhorn hervor. Er lobt die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer, die in schwierigen

Lebenssituationen den Menschen zur Seite stehen.

Die Volksbank BraWo unterstützt die Hospizarbeit seit vielen Jahren mit den Worten: Auch Helfer brauchen Helfer. Ingrid Pahlmann bedankte sich hoch erfreut für die großzügige Spende.

Dagmar Borkowsky



Thomas Fast, Ingrid Pahlmann, Heinrich Heins

Sterbender Häher

Wir gehen
durch den Herbst oder einen späten Frühling,
Hahnenfuß und Löwenzahn.
Aber ich seh: Wir gehn
vorüber an IHM,
der stirbt im Klee
auf der kleinen Wiese im Wald.
Ich seh: Um ihn geht es, nicht um uns.
Immer geht es um die Liebenden oder die Sterbenden,
in ihnen nur lebt die Welt ganz.
So sind wir wohl tanzende Schatten
auf den grünen Wellen Lichts, die noch schlagen
an sein schweres Aug.
Den Schnabel öffnet er gegen uns
in lautlosem Schrei – da:
Sein Gefieder sträubt sich kindlich, eh er
versinkt in dem schwarzen Gewässer Schmerz
und wir ihm gleichgültig werden.

Kito Lorenc



Kunststofftechnik

Das Echo auf den Vortrag unserer beiden Koordinatorinnen Jeanette Ehlers und Susanne Gaus im VW Werk war groß. Die Vertrauensfrauen der VW-Kunststofftechnik sammelten am Weltfrauentag 1400 Euro in ihren Abteilungen.

„Wir sind durch die Hallen und Büros gegangen und haben den Kolleginnen und Kollegen erklärt, für welche Organisation wir sammeln. Das ist sehr gut angekommen“, sagt Vertrauensfrau Karla Feldmann (Bild 2. von links), die selbst in der Hospizarbeit tätig ist. Frau Feldmann hat die Schulung zur Kinder- und Erwachsenenbegleiterin in der Hospizarbeit Gifhorn e.V. absolviert. Da war es für sie selbstverständlich, den Kontakt

herzustellen. Unterstützt wurde sie von der Betriebsrätin Sonia Valitutto-Voltani (Bild: 1. Reihe, 4. von links): “Die Aktion zeigt einmal wieder, dass die IG Metall-Vertrauensleute bei VW weit über ihre Aufgaben im Betrieb hinaus gehen. Sie sind eng verbunden mit den Menschen in ihren Heimatgemeinden, die in schweren Zeiten Hilfe brauchen.“

Mit dem Spenderertrag wird die Hospizarbeit Gifhorn die Arbeit im Trauercafé ausbauen. Das Trauercafé bietet für Angehörige und Freunde ein regelmäßiges Treffen an, bei dem Betroffene über den Verlust ihres geliebten Menschen sprechen und sich Hilfe holen können.

Dagmar Borkowsky



Spendenübergabe der VW Vertrauensfrauen an Vorstandmitglieder der Hospizarbeit Gifhorn e.V

SV Calberlah



Eine Spende von 2000 Euro übergaben Manfred Heise und Lisa Ahrens an Dr. Dagmar Borkowsky vom Vorstand der Hospizarbeit Gifhorn e.V.

Die Feierlichkeiten zum 30jährigen Bestehen der Gesundheitssparte des SV Calberlah wurden mit großem Erfolg unter das Motto: "Spenden für den Hospizverein" gestellt.

Zum Festakt haben Lisa Ahrens (Übungsleiterin der Sparte Gesundheitssport) und ihr Team ein umfangreiches und abwechslungsreiches Programm auf die Beine gestellt. Durch das bemerkenswerte Engagement

und die positive Resonanz kam eine Spende von 2000 Euro zusammen. Dr. Dagmar Borkowsky vom Vorstand nahm die Spende mit großer Freude von Manfred Heise (SV-Vorsitzender) und Lisa Ahrens entgegen und sicherte ihnen zu, dass das Geld gemäß ihres Wunsches in die Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit fließen wird.

Dagmar Borkowsky

Schubert Motors

Unter dem Motto „Spenden statt Schenken“ hat die Filiale von Schubert Motors in Gifhorn darauf verzichtet, ihren Geschäftspartnern Weihnachtsgeschenke zu machen. Zusätzlich wurde die Idee der Mitarbeiter umgesetzt, in der Vorweihnachtszeit eine Spendenbox in den Geschäftsräumen aufzustellen.

Am 4. März 2019 wurde von Torsten Bauermann, dem Filialleiter der

Schubert Motors GmbH Gifhorn, der Scheck über 700 Euro an Ingrid Pahlmann (Vorstandsvorsitzende) und Jeanette Ehlers (Kordinatorin) überreicht. Frau Pahlmann dankte mit den Worten: „Das Geld wird hauptsächlich in Schulungen, Supervision und Austauschtreffen für unsere ehrenamtlichen Begleiter fließen, denn sie sind unser höchstes Gut.“

Dagmar Borkowsky



Ingrid Pahlmann (Vorstandsvorsitzende), Torsten Bauermann (Filialleiter Schubert Motors), Jeannette Ehlers (Kordinatorin)

Die Patientenverfügung im Wandel der Zeit

Vor rund 2400 Jahren schrieb Hipokrates „Denn der Arzt muss dafür sorgen, dass das Heilbare nicht unheilbar werde“ und zugleich mahnte er „Im Unheilbaren muss er sich auskennen, damit er nicht nutzlos quäle.“

Genau das scheint unser heutiges Dilemma zu beschreiben – die Kunst, das eine – das Heilbare – vom anderen – dem Unheilbaren – zu unterscheiden. Denn: Geborenwerden hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit – so die biblischen Zeilen des Prediger Salomo.

Der rasante medizinisch-technische Fortschritt hat uns in die Lage versetzt, den Todeszeitpunkt um Jahre hinauszuschieben: Die Lebenserwartung steigt und steigt – aber ist die so gewonnene Lebenszeit immer ein Gewinn?

Vor allem seit dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts können immer mehr Krankheiten geheilt und immer mehr Menschenleben gerettet werden. Dazu beigetragen haben nicht nur die „Apparate“ der Intensivstationen, sondern auch die Erfindung der PEG im Jahre 1984; diese Magensonde ist zweifelsohne in vielen Fällen ein Segen. Durch sie kann wenn nötig über einen langen Zeitraum hinweg künstlich ernährt werden und insofern gäbe es ohne sie kein sich über viele Jahre hinziehendes Koma.

In den 1970er Jahren wurde daher die Frage aufgeworfen „Darf die Medizin alles, was sie kann?“ Viele Menschen hatten inzwischen mehr Angst

vor der qualvollen Verlängerung ihres Sterbens durch die sogenannte Apparatemedizin als vor dem Sterben selbst – es entstand die Idee der Patientenverfügung: Man wollte für einen natürlichen Tod und gegen Lebensverlängerung um jeden Preis vorsorgen.

Die ersten Versuche in dieser Richtung wurden „Patienten-Testamente“ genannt und entstammten vorwiegend der Feder von Juristen; da es noch keine gesetzliche Regelung gab, wie so eine Patientenverfügung auszusehen hat, bewegte man sich auf unbekanntem Terrain. Die ersten Dokumente enthielten nicht selten Formulierungen, über die sich Ärzte lustig machten: Aus ihrer Sicht waren sie völlig praxisfremd und fanden deswegen wenig Akzeptanz.

2009 wurde nach jahrelanger Diskussion schließlich eine Regelung zur Patientenverfügung in das Bürgerliche Gesetzbuch eingefügt: § 1901 a.

Der Streit im Vorfeld dieses neuen Paragraphen drehte sich vor allem um die Frage, ob ein Patient in einer solchen Patientenverfügung uneingeschränkt über sich selbst verfügen darf; ob er für jede Krankheit – z.B. auch für Demenz – und für jedes Stadium oder z.B. nur für das Endstadium einer Erkrankung seinen Willen durchsetzen darf. Zu diesen Fragen hatte sich bereits der Bundesgerichtshof sehr klar geäußert und seiner Argumentation folgte dann auch der Gesetzgeber: Das Selbstbestimmungsrecht des Patienten gilt unab-



hängig von Art und Stadium einer Erkrankung. Eine ganz andere Frage ist, ob von allem, was das Gesetz zulässt, auch wirklich Gebrauch zu machen ist – das ist die Frage nach den ethischen Grenzen einer Patientenverfügung. Hier geben vor allem die beiden großen Kirchen in Deutschland durchaus unterschiedliche und sehr differenzierte Antworten auf die Frage, ob und inwieweit die Patientenverfügung Vorsorge für den Fall einer demenziellen Erkrankung oder einer Hirnschädigung treffen soll.

Unabhängig von diesen ethischen Fragen treffen die allermeisten heutigen Patientenverfügungen grob vereinfacht Regelungen zu folgenden Fragen:

Wann will ich, dass dieses oder jenes nicht mehr für mich getan wird oder gehöre ich zu denjenigen, die alle Möglichkeiten bis zum Schluss für sich ausgeschöpft sehen möchten und wollen eben dieses festlegen.

Dabei findet sich immer als Einleitung der Satz „Für den Fall, dass ich meinen Willen nicht mehr klar bilden oder äußern kann....“. Für den Juris-

ten ist das eine Selbstverständlichkeit, die man aber gar nicht oft genug wiederholen kann – solange man „klar im Kopf ist“ sagt man selber, was man will oder nicht will, da braucht man keine Patientenverfügung! Und ebenso wichtig ist, dass die einmal in einer Patientenverfügung getroffenen Regelungen nie „in Beton gegossen“, sondern jederzeit wieder änderbar sind (Entscheidungsfähigkeit vorausgesetzt).

Inzwischen sind seit Inkrafttreten des § 1901a BGB einige wegweisende Entscheidungen des Bundesgerichtshofes zum Thema Patientenverfügung ergangen; danach reicht es nicht, in einem Dreizeiler zu verfügen „mein Leben soll nicht an Maschinen enden“. Das Gericht hat sehr ausführlich dargelegt, welche Anforderungen an rechtssichere Patientenverfügungen zu stellen sind. Ein solches Dokument brauchen wir ja in der Regel erst und nur für den Fall, dass etwas nicht „rund läuft“ – z.B. für den Fall, dass Streit innerhalb der Familie entsteht oder ein Arzt den Patientenwillen nicht umsetzen will; schlimmstenfalls muss solch eine Patientenverfügung also auch vor Gericht standhalten. Aus diesem Grund sind rechtssichere Formulierungen unerlässlich. Aber welches der vielen u.a. im Internet erhältlichen Formulare ist tatsächlich rechtssicher und zugleich praktikabel? Diese Frage ist für einen Laien sicher kaum zu beantworten. Hinzu kommt, dass eine Patientenverfügung extrem schwer zu verstehen ist – es

ist eine komplexe Mischung aus medizinischen und juristischen Formulierungen. Daher wundert es nicht, wenn entweder „auf irgendeinem Formular ein paar Kreuze gemacht werden“ oder das Vorhaben von Jahr zu Jahr verschoben wird – das eine ist so fatal wie das andere! Kompetente Beratung ist das A und O. Und hier können die Hospizvereine eine wichtige Rolle übernehmen: Ihre Ehrenamtlichen können nach fundierter Schulung in den rechtlich zulässigen Grenzen die Beratung zum Thema Vorsorge, insbesondere zur Patientenverfügung, übernehmen. Eine solche Beratung kann – lange bevor es um einen konkreten Fall der Begleitung geht – der erste Kontakt zum örtlichen Hospizverein sein und damit Hemmschwellen und Berührungängste überwinden helfen. Denn es ist wichtig, dass mehr Menschen gute Patientenverfügungen haben. Das hat auch die Politik inzwischen erkannt; 2016 wurde gesetzlich geregelt, dass künftig in Pflegeheimen eine qualifizierte Beratung zum Thema Patientenverfügung angeboten und von den Krankenkassen bezahlt wird.

Was aber macht eine „gute“ Patientenverfügung aus?

Die Basis einer guten Patientenverfügung bildet ein rechtssicheres Formular. Aber: Das Leben ist viel zu vielfältig, als dass man mit einem vorformulierten Formular alle Wechselfälle des Lebens beschreiben könnte – es wird häufig anders kommen. Das hat auch der Gesetzgeber erkannt. Im

Gesetz steht sinngemäß „wenn die Patientenverfügung nicht passt – weil es eben anders liegt, als dort beschrieben – dann muss der Arzt zusammen mit den Bevollmächtigten den mutmaßlichen Willen des Patienten ermitteln“. Es muss der Frage nachgegangen werden, was der Patient gewollt hätte, wenn er gewusst hätte, wie es nun gekommen ist. Wie aber wollen die Bevollmächtigten wissen oder gar belegen, was ihr Angehöriger in der konkreten Situation gewollt hätte???

Um genau diese Frage gut beantworten zu können, sollte jede gute Patientenverfügung ein sogenanntes „persönliches Kapitel“ enthalten. Manche sprechen auch von einer „persönlichen Erklärung“, in der Broschüre des Bundesjustizministeriums ist von einer „Werte-Anamnese“ oder einem „Werte-Kapitel“ die Rede – egal, wie man es nennt – immer geht es um Ihre persönlichen Gedanken rund ums Lebensende. Das soll kein epischer Besinnungsaufsatz sein – einige wenige aussagekräftige Sätze reichen. Da geht es zum Beispiel um die Frage, ob es Ihnen am Lebensende eher auf die Lebensqualität als auf die Zahl der Jahre ankommt. Ob Sie vielleicht jetzt schon denken „wenn es nun zu Ende geht, ist das in Ordnung für mich“. Oder um die Frage, wie Sie mit Schmerzen umgehen. Hilfreich kann es auch sein, wenn Sie beschreiben können, was „lebenswert“ für Sie bedeutet – da sagte eine Dame z.B. „solange ich mich noch ärgern oder freu-

en kann, ist das Leben für mich lebenswert“.

Mit solch einem „persönlichen Kapitel“ helfen Sie Ihren Bevollmächtigten auch in Fällen, die nicht in der Patientenverfügung beschrieben sind, eine Ihren Vorstellungen entsprechende Lösung zu finden.

Eine „gute“ Patientenverfügung besteht also aus 2 Teilen – einem rechtssicheren Formular und einem persönlichen Kapitel.

Hilft solch eine aussagekräftige Patientenverfügung in allen Lebenslagen? Klare Antwort: nein. Denn sie gilt ja nur für „festgestellte Lebensendsituationen“; es muss in irgendeiner Weise feststehen, dass Ihr Leben zu Ende geht – nur für diesen Fall soll dem Sterben seinen Lauf gelassen werden. Dieser relativ enge Anwendungsbereich unserer Patientenverfügungen ist einerseits eine Beruhigung – es wird lange genug, aber eben nicht zu lange alles medizinisch Sinnvolle für Sie getan. Vor allem wird in einer akuten gesundheitlichen Krise zunächst einmal gerettet, wiederbelebt, vielleicht auf die Intensivstation gebracht, künstlich beatmet etc. Das ist für die meisten von uns das, was wir wollen. Aber es gibt auch Menschen, die das anders sehen. Gemeint sind vor allem Hochbetagte, deren Leben noch nicht zu Ende ist und die sich gleichwohl als lebens-satt empfinden – es ist genug... Sie möchten in einer Krise auf keinen Fall gerettet werden und schon gar nicht möchten sie sich mit einem Beatmungs-

schlauch im Hals auf einer Intensivstation wiederfinden. Oft weiß das auch der behandelnde Hausarzt und trotzdem muss er erst einmal die medizinische Maschinerie in Gang setzen – das ist nicht immer im Sinne des Patienten und insofern auch für den Arzt sehr belastend. Da wird auf der Basis der allgemeinen Pflicht Leben zu retten, vieles getan, was der Betroffene gar nicht mehr will. All dies geschieht, entweder, weil keine Patientenverfügung vorhanden ist oder aber es gibt eine, ihre Voraussetzungen sind aber nicht erfüllt, weil noch nicht feststeht, dass das Leben wirklich unumkehrbar zu Ende geht.

An diesem Punkt setzt eine Bewegung ein, die vor gut 25 Jahren in den USA begann – Advance Care Planning heißt sie dort. In Deutschland findet man vergleichbare Projekte z.B. unter dem Titel „Beizeiten begleiten“ oder „Behandlung im Voraus planen“. Alle haben zum Ziel, die Zahl der Patientenverfügungen zu erhöhen und ihr Anwendungsspektrum durch ergänzende Formulare, wie z.B. einen Notfallbogen, zu erweitern. Qualifizierte Beratung und Einbeziehung der Vertrauenspersonen sowie der Hausärzte sind weitere wichtige Kennzeichen.

Bis all dies überall optimal funktioniert wird sicher noch Zeit vergehen – nutzen wir sie, um die Zahl guter Patientenverfügungen heutiger Art deutlich zu erhöhen und unterstützen wir ihre Fortentwicklung!

Ingrid Alsleben,
Rechtsanwältin in Gifhorn

Dr. Dagmar Borkowsky



Was zieht eine weltoffene, weit gereiste und international vernetzte Frau wie diese ausgerechnet nach Gifhorn? Sie wohnt mit Mann und Mutter in einem wunderschönen Ambiente. Ihr Stil ist modern, mit klarem Farbkonzept und starken Kontrasten – wir trinken Tee aus schwarzen Tassen, sitzen auf schwarzem Leder, das auf einem roten Teppich steht, Kerzen und Blumen bilden edel arrangierte farbige Inseln.

Ihre berufliche Karriere hat sie abgeschlossen. Aber von Pädagogik ist sie nach wie vor durchdrungen. Geradezu enthusiastisch spricht sie von ihrem Beruf, vom Spaß am Unterrichten und ihren pädagogischen Zielen. Um Gerechtigkeit für junge Menschen ging es ihr in ihren verschiedenen Funktionen als Grundschullehrerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni oder Studienleiterin am Studienseminar, ihnen gerecht zu werden, war ihr Anliegen, immer ein offenes Ohr für sie zu haben und einen Unterricht zu gestalten, der ihre Interessen aufnimmt. Wenn Schüler früher fri-

schen Wind brauchten statt starrer Regeln, sagt sie, brauchen sie heute Strukturen, Verlässlichkeit und Ruhe und deshalb einen strukturierten Unterricht und ihnen zugewandte Lehrer. „Pädagogik ist wie ein Segel, man muss die Segel immer gegen den Wind der Zeit setzen.“

Dieses Bild fällt ihr nicht zufällig ein. Sie ist Wassermann, nicht nur vom Sternzeichen her, Wasser ist ihr Element, sie schwimmt und taucht und segelt und liebt das Meer. Sie hat ganz Europa mit dem Wohnmobil bereist, unter anderem mit ihrem Bruder, der sie als Geowissenschaftler mitgenommen hat an die Gestade Europas von Skandinavien bis Korfu, von der Ostsee bis zum Mittelmeer. Wer sie als eine herzliche und fröhlich wirkende Frau kennt, die „sich sehr wohl fühlt unter den Menschen“, wundert sich darüber, dass sie dann gern die Einsamkeit sucht.

Aber sie kann gut allein sein und sie kennt sich aus mit Lebenskrisen. Sie hat sich schon oft der Frage nach dem Sinn existenzieller Krisen ge-

stellt, sich deshalb mit Gestalttherapie, Psychologie, Psychodrama und Trauerbewältigung und natürlich Religion beschäftigt. Der Tod der Großeltern und vor allem der ihres Vaters war für sie „unglaublich bewegend“. Er hatte ein zu großes Herz, im realen und übertragenen Sinne, und konnte erst sterben, nachdem sie ihm versichert hatte, dass er gehen könne. Das hat ihr geholfen, mit der Trauer zu leben. Aber auch die Glaubenszukunft, dass es ein Jenseits gibt, in dem es in einer anderen Form weiter geht, hat ihr Halt gegeben.

Ab und zu sollte man einen Boxenstopp einlegen und sich fragen: „Wenn du jetzt stirbst, was könntest

du bereuen?“

Ihre Trauererfahrung und ihre beruflichen Schwerpunkte haben sie zunächst eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin machen lassen und führen sie jetzt folgerichtig in die Hospizarbeit. Nicht bewusst und geplant - wie alles in ihrem Leben ist auch diese Aufgabe auf sie zugekommen, als sich im Vorstand große Lücken auftaten und Menschen mit Power, Ideen und Zeit gesucht wurden. Das alles bringt sie mit und dazu noch Optimismus, Teamfähigkeit, Empathie und den Wunsch, den Hospizgedanken weiter zu tragen.

Da tun sich neue Horizonte auf.
Dorte Köpke



Wir beraten Sie gern bei Ihrer
Patientenverfügung
und bitten dafür um eine Spende



Ingrid Alsleben hat die Berater der Hospizarbeit ausgebildet. In einem Arbeitskreis werden laufend spezielle Fragen erörtert und geklärt. Alle Anfragen werden im Büro koordiniert.

Die Berater haben keine festen Termine angegeben, einige stehen aber auch für Gespräche nach Vereinbarung zur Verfügung.

Die Gespräche finden in den Räumen der Volksbank oder im Büro statt.

Wenn Sie Interesse an einer Beratung haben,
vereinbaren Sie bitten einen Termin mit unserem Büro
unter Tel: 05 371/9 907 901

Der Vorstand



1. Ingrid Pahlmann
2. Dr. Johannes Reisch
3. Dr. Dagmar Borkowsky
4. Feodor Fechner
5. Christiane Lehmann
6. Hartmut Krämer
7. Pastor Georg Julius
8. Josephine Streit
9. Heinrich Heins

1. Vorsitzende
2. Vorsitzender
- Öffentlichkeitsarbeit
- Kassenwart
- Verbindung zu den Ehrenamtlichen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Verbindung zu den Kirchen
- Öffentlichkeitsarbeit
- EDV-Belange

An die Hospizarbeit Gifhorn e.V.

Braunschweiger Straße 33D
38518 Gifhorn



**Antrag auf Mitgliedschaft
in der Hospizarbeit Gifhorn e.V.**

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon:

Beginn der
Mitgliedschaft:

Ich/Wir ermächtige/n die Hospizarbeit Gifhorn

den Mitgliedsbeitrag von Euro (Mindestbeitrag 26,00 Euro)

jährlich per Lastschrift jeweils zum 1. April einzuziehen.

IBAN: BIC:

Kreditinstitut:

Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

....., den

Ort

Unterschrift/en:

In diesem Heft

Wir über uns	2
Vorwort von Ingrid Pahlmann	3
Fotocollage Einweihung der neuen Räume	4
Zitate der Koordinatorinnen	6
Interview mit Ingrid Pahlmann	8
Dankeschöncafé	10
Die aktuelle Schulungsgruppe	11
Zertifikate	12
Mitgliederversammlung	14
SONne Kinderhospiztag	16
SONne Zertifikatübergabe	17
SONne Fachtag in Magdeburg	18
SONne Wenn Kinder nicht mehr leben wollen	19
Trauerbegleitung	20
Pflegetag	21
Spenden	22
Gedicht	26
Spenden	27
Gastbeitrag: Patientenverfügung	30
Interview mit Dr. Dagmar Borkowsky	34
Beratungsangebot Patientenverfügung	36
Der Vorstand	37
Beitrittsformular	38
Inhalt	39

Blickwechsel 56

Hospizbüro

Braunschweiger Straße 33D

38518 Gifhorn

Fon 05 371/9 907 901

info@hospizarbeit-gifhorn.de

Fax 05 371/9 907 902

Sprechzeiten

Mo/Di/Mi/Fr 10.00 - 12.00 Uhr

Do 15.00 - 17.00 Uhr

sowie nach Vereinbarung

Koordinatorinnen

Jeannette Ehlers

Susanne Gaus

Heidrun Hoffmann

www.hospizarbeit-gifhorn.de

Spendenkonten

Volksbank

Braunschweig-Wolfsburg

DE36 2699 1066 1583 2980 00

Sparkasse

Gifhorn-Wolfsburg

DE53 2695 1311 0011 0076 63



Impressum

Herausgeber: Hospizarbeit Gifhorn e.V.

Redaktion: Dagmar Borkowsky, Heinrich Heins, Dorte Köpke, Thomas Lenzen

Auflage: 3000 Exemplare

Druck: Gemeindebriefdruckerei Harms